

dem Kabinetts-Sekretair Beyme einen solchen Auffatz, worin gesagt worden, für die gestrige Vorstellung hätte das ganze Personal verdient, eine Stunde auf Erbsen zu Enieen; und bat, die Theater-Kritiken überhaupt verbieten zu lassen. Beyme durchschaute den Anschlag, und da er, wie er mir selbst einmal sagte, meine Beurtheilungen unterhaltend fand, antwortete er: „Der Auffatz ist freilich sehr pöbelhaft. Da sind Merkel's Kritiken doch ganz anders, zc. Was meinen Sie? Sollen wir ihm nicht das ausschließende Recht geben, in den Zeitungen über die Bühne zu schreiben?“ Das paßte denn freilich nicht in Iffland's Plan und er lehnte es ab. So bald ich den Vorgang erfuhr, schickte ich ihm sein Freibillet zurück und miethete einen Sperrsiß im Parquet, den ich vier Jahr behielt; am folgenden Tage aber erzählte ich dem Publikum die Anekdote von dem Jesuiten, der bei dem Cardinal Fleury wegen seiner schwelgerischen Verschwendung angeklagt war, und nun ein Pasquill gegen sich selbst schrieb, worin er sich des schmutzigsten Geizes beschuldigte, und damit klagend zu Fleury kam. Uebrigens lege ich ausdrücklich Bewahrung ein gegen nachtheilige Schlüsse, die man aus diesem Vorgange auf Iffland's Charakter im Allgemeinen ziehen möchte. Er war ein guter und rechtlicher Mann, nur nicht frei von der allgemeinen Schwäche der Schauspieler gegen Kritik, und hatte lange an kleinen Höfen gelebt. Wir standen später gut mit einander. Ich lernte ihn als Menschen hochachten, und er erfreute mich mit manchem Beweise des Vertrauens.

Mit einzelnen Schauspielern erinnere ich mich nicht irgend einen ernstern Streit gehabt zu haben. Wenn ich bei einer Rolle der anerkannt ausgezeichneten Künstler, Beschort, Unzelmann, Gern und Anderen Etwas glaubte rügen zu müssen, geschah es immer mit dem Ausdruck der Achtung die ihnen gebührte und mit Gründen, und den Tadel gegen Jüngere äußerte ich mit der Schonung, daß ich sie nicht nannte, und meistens nur scherzend, der Scherz aber, besonders der ruhige, ist eine gewaltige Waffe. Da ich die Theater-Kritik wirklich nur als ein Spiel trieb, hatte ich ihn immer in meiner Gewalt, und steigerte ihn nur wenn er wirkungslos gewesen. Die jüngeren Schauspieler, die heute ihren Aerger über einen Solchen beleidigend geäußert, machten bald die Erfahrung, daß das Publikum morgen noch lauter lachte, und schwiegen. Ich glaube einen Vorgang der Art erzählen zu dürfen.

(Beschluß folgt.)

Abfertigung des Artikels: Mißwollen-der Mißverstand im 207. Blatte des Gesellschafters 1839.

Nachdem der Referent über Merkel's Sawitri den stattlichen Bock geschossen hatte, und die Nachricht davon in der Abend-Zeitung proklamirt worden, hätte er sich ganz still und ruhig halten sollen. Denn die Bertheidigung ist, wo möglich, noch schlechter als der Fehler. Wer schwarz auf weiß drucken läßt: „Goethe hat die Iphigenia übersezt; so muß übersezt werden!“ von dem glauben wir und mit uns alle Deutschen vom Rheine bis zur Ober, daß er Goethe's Iphigenia für eine Uebersetzung hält, so wie dessen Mahomet oder Tankred. Alle pöbelhafte Ausfälle, alle leichte und wohlfeile Wige mit Personen-Namen, alles nicht hierher gehörige Gerede von antikem Geiste und deutschem Geiste, können die jammervolle Verlegenheit nicht verdecken und den Flecken nicht rein waschen.

Von Uebersetzung in „gewöhnlichem Sinne“ kann hier nur die Rede seyn; denn Merkel's Sawitri sucht ihr Hauptverdienst darin, eine treue Uebersetzung zu seyn, und will für nichts weniger gelten, als für ein Originalwerk, gleich Goethe's Iphigenia. Der lächerliche Schnitzer des Referenten bleibt also in seiner vollen Kraft stehen!

Der Referent (von der geehrten Redaction müssen wir hier ganz absehen, da sie nicht für alle Irrthümer verantwortlich seyn kann) fragt ferner, wie es möglich sey, daß man ihn für so kraß und lächerlich ignorant halten könne? Wir halten es nicht nur für möglich, sondern für wirklich, weil wir erstens am liebsten den klaren Worten des Referenten selber glauben, und zweitens der Referent noch gar Manches nicht zu verstehen scheint, was er doch zu urtheilen sich erdreistet. So scheint er von der Metrik wenig zu verstehen, da er nicht einmal die Paar unbedeutenden Verse, welche er, mit Uebergehung der schönsten und gelungensten Partieen, aus der Sawitri citirt, metrisch richtig abgeschrieben hat, und von der Sanskrit-Sprache scheint er weniger als wenig, nämlich gar nichts zu verstehen.

Der Referent sagt ferner, „er sey nicht der Erste, der dieß aussprach,“ wir aber machen uns verbindlich, ihm, wenn er es wünscht, die Pracht-Ausgabe von Goethe zu übersenden, wenn er diesen literarischen Blunder: „Goethe hat die Iphigenia übersezt,“ noch einmal aufweisen kann! — Zu der bequemsten Ausflucht, daß er in der Eile zwar Goethe geschrieben, eigentlich aber Schiller habe schreiben wollen, hat sich der Referent leider jetzt den Weg abgeschnitten.